ZUNFT-
BRIEF
GESELL-
SCHA
BERN
U·SCHUHMACHER

DIE BERNERINNEN

im Urteil eines Fremden

Johanna Schopenhauer, die Mutter des Philosophen, hinterliess eine Biographie des preussischen Künstlers Carl Ludwig Fernow, der Bern im Winter 1793 besuchte und in Briefen und Tagebuchaufzeichnungen über die Bernerinnen urteilte:

"Nirgends fand ich, so viel Orte Teutschlands ich sah und so viele Schönheiten ich auch musterte, so viele reizende und schöne Mädchen, besonders in den höhern Ständen, als hier. Bern ist das Cirkassien der Schweiz. So selten man an andern Orten eine Schönheit findet, so selten findet man hier eine Missgestalt. Alle sind schön, von hoher schlanker Jugendgestalt, von blühenden Wangen und den strahlendsten, beredtsten Augen, die bis in den innersten Winkel des Herzens hinabblitzen. Man darf nur eine Strasse hinabgehen, um wenigstens einem halben Dutzend solcher herrlicher Geschöpfe zu begegnen, wo man eine noch schöner, als die andere, und die letzte immer als die schönste findet.

Selbst das abscheuliche Teutsch, das man hier spricht, wird in ihrem Munde lieblich und wohllautend. Mit einem Wort: Bern ist ein Himmel für den, der schöne Weiber lieb hat."

EH.B.

Die Uebernahme der Armenfürsorge durch die burgerlichen Gesellschaften

Die Armen- und Krankenpflege war im Mittelalter Sache der Kirche. Die ersten städtischen Institutionen, die die Last der Armen- und Krankenpflege zu tragen begannen, begegnen wir indessen im Bern des 14. Jahrhunderts: zuerst das 1307 gegründete Niedere Spital, 1354 das Seilerinspital und 1396 die Elendenherberge. Zudem wurden seit dem 14. Jahrhundert durch die Gesellschaften Pfründen in den Spitälern gekauft. So kauften z.B. die Schuhmacher im Niederen Spital 2 Freibetten für ihre Armen. Im 16. Jahrhundert begannen die burgerlichen Gesellschaften ihre armen Stubengenossen freiwillig zu unterstützen. Das Geld hierfür wurde von wohlhabenden Burgern gestiftet.

Erst seit der sogenannten Bettlerordnung vom 20. Januar 1676 wurde den Gesellschaften die Armenfürsorge gesetzlich übertragen.

Ursprünglich hatte die Obrigkeit eine andere Lösung im Sinn: sie stellte sich eine zentralisierte allgemeine burgerliche Armenpflege vor und hoffte lediglich auf eine finanzielle Unterstützung durch die Gesellschaften. In diesem Sinn müssen wir die Anfrage vom 2. Dezember 1675 verstehen, womit die Gesellschaften eingeladen wurden, sich darüber zu äussern, in wie weit sie bereit wären, einen nahmhaften Beitrag ("eine erkleckliche beysteür") an die allgemeinen Armenkosten zu leisten.

Die Gesellschaften zeigten sich aber nicht kooperativ. Die Opposition war so gross, dass die Obrigkeit sich gezwungen sah, den Gesellschaften eine Lösung aufzuzwingen. So erliess die Obrigkeit am. 20. Januar 1676 die Bettlerordnung und am 25. November 1676 die dazu gehörige Vollziehungsverordnung - "Instruction wegen Selbserhaltung ihrer armen" - womit die im Prinzip heute noch gültige Unterstützungspflicht der burgerlichen Gesellschaften begründet wurde.

Am 14. Januar 1711 ist jede Gesellschaft angewiesen worden, eine Armen- oder Waisenkommission zu bilden, die neben dem Vorgesetztenbott amtete und zuständig für die Armenpflege und das Vormundschaftswesen war.

Wenige Wochen später, am 20. März 1711, wurde eine neue Behörde ins Leben gerufen, die zur Aufgabe hatte, die Armen- und Vormundschaftspflege der burgerlichen Gesellschaften zu überwachen: so entstand das "Almosen-Directorium" als obrigkeitliche Oberaufsichtsbehörde.

Das Almosen-Directorium bestand aus 14 Mitgliedern und stand unter dem Vorsitz eines Mitglieds des Kleinen Rates. Die 13 Beisitzer waren Mitglieder des Grassen Rates - ein Standesherr pro Gesellschaft. Gewählt wurde das Almosen-Directorium wie jede andere Behörde durch den Grassen Rat.

In der Zeit um 1711 bis 1798 waren folgende Standesherren mit Stubenrecht auf Schuhmachern Mitglieder des Almosen-Directoriums:

Landvogt Ludwig Abraham Lienhard v. Aarberg
Joh. Rudolf Holzer
Samuel Küpfer
Daniel Forer
Schultheiss Emanuel Brunner v. Büren
Samuel Ulrich
Landvogt Nicolas Forer v. Brandis
Castlan Samuel Brunner v. Wimmis

E.H.B.

Das Täfer unserer Vorgesetztenstube

Die Boiserie, auf Berndeutsch gemütlich Täfer genannt, die wir an den Wänden unserer Vorgesetztenstube haben, stammt aus dem 17. Jahrhundert. Das in Edelhölzern verschiedener Farben eingelegte Wappen trägt das Datum 1699.

Das Datum weist aber nicht auf die Anfertigung des Täfers hin. Das Täfer selbst ist auf der Rückseite einer der Bretter signiert und datiert. Die Signatur lautet wie folgt:

Anno 1622. Meister Hans Jacob Wäber Tischmacher gebürtig von Unterwalden die Schreiner Petter Hans Moll, Petter Hans Schmid beide von Biel dazumal seine Gesellen und Simeon König dazumal Ihr Knab Burger zu Bern.

In der Voraussetzung, dass unserer Gesellschaft nicht gezieme die einzige zu seyn, welche, in diesem Auge.nblick, kein Ehrengeschirr aufzuweisen hat, sind die Vorgesetzten nun ernstlich gestimmt, dieser Angelegenheit Folge zu geben, wünschen aber die Direktion in die Hände eines Mannes von Geschmack zu geben.

Da nun, in der heutigen Sitzung, die Meinung gefallen ist, dass Sie, Tit. , als Kenner und geschickter Zeichner einen solchen Auftrag vielleicht nicht abweisen würden, so geht das freundliche Ansuchen der Gesellschaftlichen Vorgesetzten an E. Tit. dahin, dass Sie sich gefälligst für die Verfertigung des gewünschten Ehrengeschirrs interessieren und mit Herrn Säckelmeister Isenschmid darüber Rücksprache nehmen möchten, der Ihnen, sowohl Betreff der allgemeinen Ansichten, als der, auf den vorliegenden Gegenstand zu verwendenden Finanz, die nötige Aufklärung zu erteilen geneigt ist.

Mit dieser neuen Wendung kommt der Stein endlich ins Rollen. Aber alle Schwierigkeiten lassen sich nicht ohne weiteres aus dem Wege schaffen. Am Vorgesetztenbott vom 31. März 1825 wird berichtet, Professsor Brunner sei der Ansicht,. Rehfues sei noch immer zu teuer und dass man das Problem in der Weise lösen könne, dass der silberne Stiefel bei Rehfues bestellt, der Löwe, der den Stiefel tragen soll, indessen in Berlin in Auftrag zu geben sei. Brunner denkt an einen aus Eisen gegossenen Löwen.

Die Vorgesetzten erteilen Brunner den Auftrag, weiterzumachen. Ueber einen Zwischenbericht wird am 14. Mai 1825 erneut verhandelt. Schlussendlich ergeht am 15. Dezember 1825 folgender Brief an Professor Carl Emanuel Brunner:

Die Waysencommission ist ganz mit Ihnen einverstanden, dass es nicht schicklich wäre, das Fussgestell ohne Verzierungen zu lassen, und es angemessen seye, dieselben sogleich in Eisen zu giessen statt sie nachher hier in Silber aufzusetzen, allein an der Zeichnung dieser Verzierungen hängt sie nicht, sondern verlangt nur Geschmack. Den Ihrigen sehr wohl kennend, giebt sie Ihnen also gänzliche Vollmacht, hierin zu handeln, wie Sie es der Sache angemessen finden.

Gut Ding will Weile haben. Professsor Brunner ist erst am Grassen Bott vom 23. Mai 1827 in der Lage, das Ehrengeschirr der Gesellschaft zu überreichen. Die Freude ist gross. Man beschliesst, das Ehrengeschirr an einem festlichen Nachtessen, zu dem auch Nichtmitglieder eingeladen werden sollten, feierlich einzuweihen. Aber man kann unschwer erkennen, dass Perfektionisten anwesend waren: Brunner wird gebeten, gewisse zusätzliche Verzierungen am Fussgestell des Löwen doch noch vornehmen zu lassen. Es ist nicht überliefert, was sich Brunner dabei dachte und ob oder wenn die gewünschten Verzierungen angebracht wurden. Die Wahrscheinlichkeit spricht jedoch dafür, dass dem Wunsch nach zusätzlichen Verzierungen nicht nachgegeben werden konnte.

Mit den Vorbereitungen für die Einweihungsfeierlichkeiten des neuen Gesellschaftsbechers nahm man sich Zeit. Wir lesen erst .wieder im Protokoll des Vorgesetztenbottes vom 27. Dezember 1827 etwas darüber:

> Herr Säckelmeister Isenschmid wünscht, dass das Gesellschaftliche Ehrengeschirr eingeweiht werde und schlägt vor: das solche entweder im Casino oder bey Webern geschehe und dazu eine Subscription eröffnet werde. Nach gehaltener Umfrage ward erkannt: das Gesellschaftsmahl im Casino zu halten und die weitere Ausführung dem Herrn Säckelmeister zu überlassen, der Ehrenwein soll auf Kosten der Gesellschaft geliefert werden und der neu zu erwählende Stubenschreiber, wenn er nicht auf hiesiger Zunft genössig wäre, soll auf gleiche Kosten gastfrei seyn. Zu Abhaltung der Mahlzeit ward Tag bestimmt: donstag den 10. Januar 1828 und der Preis festgesetzt: auf 20 Batzen par tete, mit Inbegriff einer Bouteille Wein. Jeden Subscribenten soll es gestattet seyn, einen Ehrengast mitzubringen und der Herr Säkkelmeister ist autorisiert: die jungen Gesellschafts-Genossen, wie er es gut finden wird, auf Kosten der Gesellschaft einzuladen auf Anfrage hin, das Ehrengeschirr verabfolgen zu lassen und dasselbe hinter sich zu behalten.

Am Gesellschaftsmahl vom 10. Januar 1828 wurde ein Lied "abgesungen[11]" das wahrscheinlich von einem Gesellschaftsangehörigen gedichtet wurde und die wir im Wortlaut kennen. In der Begeisterung des Augenblicks ist der Säckelmeister beauftragt worden, den Text des Liedes in 200 Exemplaren drucken zu lassen.

Die Gesellschaft besass nun wieder ein repräsentatives Ehrengeschirr. Dem Selbstgefühl war damit entsprochen worden.

Achtzig Jahre später taucht der Wunsch nach einem, dem Geschmack der Zeit entsprechenden, neuen Gesellschaftsbecher wieder auf. So begann die zweite Entstehungsgeschichte eines Schuhmacherschen Gesellschaftsbechers... E. H. B.

2. Die Entstehung des Gesellschaftsbechers von Münger/Pochen (1913)

Die Entstehungsgeschichte unseres neugotischen Gesellschaftsbechers beginnt an einem Nachtessen im Cafe-Peschl, wo sich eine Anzahl Gesellschaftsangehörige zusammengefunden haben. Sie beschlossen die Anschaffung eines neuen Ehrengeschirrs und eröffneten sofort eine Subskriptionsliste.

Am 12. Mai 1910 beschloss die Waisenkommission, Herrn Dr. von Niederhäusern, der sich seinerzeit bereit erklärt hatte, einen Entwurf bei Kunstmaler Münger anfertigen zu lassen, zu bitten, darüber Auskunft zu geben, wie weit die Sache gediehen sei. Gleichzeitig wurde Pfarrer L. Stierlin beauftragt, bei einer nächsten Reise nach Luzern

gesprochen hat und dass derselbe die Einsendung eines Entwurfes in Aussicht gestellt hat. Herr Dr. von Niederhäusern berichtet,· dass auch er mit Herrn Kunstmaler Münger Rücksprache genommen und auf seine Kosten einen Entwurf ausarbeiten liess. Die beiden Entwürfe würden dann in einer Zusammenkunft vorgelegt und je nach dem Kostenvoranschlag eventuell unter den Zunftangehörigen eine weitere Sammlung veranstaltet."

Der Pokalentwurf Müngers wurde den Vorgesetzten am 2. August 1910 vorgelegt. Am 5. Oktober des gleichen Jahres wurde der Kostenvoranschlag Bosshards diskutiert. Am 19. November .entbrannte die grosse Diskussion um beide Entwürfe. Dem Manual entnehmen wir, dass "während Küpfer für den Entwurf Müngers eintritt, ist E. Baumgart für einen einfachen Becher ohne Wappen. Daraufhin beschloss die Waisenkommission, dem Grassen Bott ein einfacheres Projekt Bosshard und ein teureres Projekt Münger vorzulegen. Die Herren Küpfer und Baumgart wurden dabei ersucht, "ihre Auffassung vor dem Grassen Bott zu vertreten". Es wurde gleichzeitig beschlossen, dass im Falle des Münger Entwurfes jede Familie für die Kosten der emaillierten Wappen aufzukommen hätte (vouraussichtlicher Preis: je Fr. 15.--).

Beide Entwürfe sind dem Grassen Bott vom 7. Dezember 191 O vorgelegt worden. Die Versammlung verlangte von Anbeginn, dass die Ausführung des Bechers ohnehin einem Berner Geschäft übertragen werde. Bei der Abstimmung äusserten sich 8 Anwesende für die billigere und 9 für die "teurere Version, die für die folgenden Generationen ein schönes Andenken an die derzeitigen Zunftgenossen und deren Opferwilligkeit bilden würde". Es heisst sodann: "Da die bisherige Subskription infolgedessen ungenügend erscheint, wird beschlossen, an die übrigen Zunftgenossen, welche sich an derselben noch nicht beteiligt haben, ein Zirkular zu erlassen und je nach dem Ergebnis der ganzen Sammlung später einen definitiven Entscheid zu treffen".

Aus einer Eintragung vom 11. Juni 1911 vernehmen wir, dass den Herren Bosshard & Co in Luzern mitgeteilt wurde, dass der Beschluss des Grassen Bottes in der Bechernfrage leider nicht zu ihren Gunsten ausgefallen sei, weshalb "ihnen ihre Entwürfe mit bester Verdankung zurückgesandt werde mit der Einladung, ihre Auslagen bei dem Säckelmeisteramt geltend zu machen".

Damit war der definitive Entschluss noch nicht gefasst, denn an der Sitzung der Waisenkommission vom 29. November 1911 wurde von Herrn Münger ein neuer Entwurf vorgelegt. "Während die Aenderungen am Deckel konvenieren, lässt die Form der Wappen einigermassen unbefriedigt".

Mit der Ausführung nahmen sich die Gebrüder Pochon und Kunstmaler Münger Zeit, denn der Becher wurde erst an der Sitzung der Waisenkommission vom 18. Dezember 1912 vollendet vorgelegt.

Die Vorbereitungen für die festliche Einweihung des neuen Gesellschaftsbechers.,. wurden sofort in Angriff genommen und die Festlichkeiten fanden am 13. Februar 191 3 statt. Der Stubenschreiber berichtete darüber im Gesellschaftsmanual.

Eingeladen wurden die burgerlichen Gesellschaften, die Burgerschaft, Kunstmaler Münger und Goldschmied Pochon. Mit Ausnahme von Pfistern, die sich in letzter Stunde entschuldigen musste, waren alle Gesellschaften mit je einem Delegierten vertreten. Die Burgerschaft war durch den Domänenverwalter v. Goumöens vertreten. 39 Gesellschaftsangehörige haben der Einladung Folge geleistet.

"Unter den Klängen einer eigens bestellten Musik betraten Zunftangehörige und Gäste punkt 1 Uhr den Saal, welcher festlich dekoriert war, ebenso die Tafel, auf welcher vor dem sitz des Präsidenten der alte, wie auch der neue Becher prangten. Kurz nach Beginn des Essens wurde jedem Anwesenden von kleinen, mit den Zunftfarben geschmückten Mädchen ein hübscher Blumenstrauss überreicht. Für das Fest war durch Herrn Stadtrat Gyger ein humoristisches Menu entworfen worden und im fernen zierte eine Tischkarte mit dem Silde des neuen Bechers einen jeden Platz. Die Druckarbeiten für beide, Menu und Tischkarte, wurden von unserem Zunftgenossen, Herrn Gustav Hubacher, in tadelloser Weise ausgeführt".

Rechnung wurde gestellt für:

52 Couverts
52 Cafes
131 Flaschen Wein
300 Zigarren

Jeder Anwesende trank demnach beinahe 3 Flaschen Wein und rauchte 6 Zigarren!

Noch etwas über die Erstellungskosten: die Rechnung der Firma Gebrüder Pochon betrug Fr. 1'765.-- und diejenige von Kunstmaler Münger Fr. 175.--Samt Zinsen brachte die freiwillige Subskription unter den Gesellschaftsangehörigen Fr. 1'787.85 ein. E. H. B.

4. Die Entstehung des Gesellschaftsbechers von Othmar Zschaler (1984)

Das Vorgesetztenbott tagte an einem Winterabend des Jahres 1976 wie gewohnt in der Vorgesetztenstube unseres Gesellschaftshauses, als der Schreibende erstmals den Vorschlag unterbreitete, einen neuen Gesellschaftsbecher in Auftrag zu geben: der Becher von 1913 enthalte einen schönen heraldischen Schmuck, doch die meisten heute in unserer Gesellschaft vertretenen Familien würden ihre Wappen nicht darin finden; es wäre wünschenswert, wenn auch die zuletzt aufgenommenen Familien aus einem Becher trinken könnten, an dessen Rand ihr Wappen zu sehen wäre. Eine der Stärken unserer Burgergemeinde besteht ja gerade darin, dass wir uns seit Generationen gegen jede Art von Exklusivität zu wehren wussten.

Der Vorschlag fiel auf fruchtbaren Boden. Wir wollten aber nichts überstürzen und uns Zeit nehmen.

Der Schreibende wurde mit der Beschaffung von Vorschlägen beauftragt.

Die ersten Entwürfe waren banal, doch die Vorgesetzten blieben zuversichtlich. Es gibt zwar keine Zufälle im Leben, aber das, was wir Zufall nennen, wollte es, dass ich Monate später eine lange Unterredung mit einem Künstler führen durfte, der mir über seine Arbeit als Goldschmied berichtete, was mich veranlasste, ihm vom "erträumten" Gesellschaftbecher zu sprechen. Er hatte gerade einen silbernen Kelch für eine römisch-katholische Kirche der Innerschweiz gemacht und war in der richtigen Stimmung: die Idee auch noch einen profanen Becher für eine burgerliche Gesellschaft zu kreieren, begeisterte ihn und wir unterhielten uns bei Gelegenheit mehrmals darüber.

Die Zeit verging, so langsam wie sie für schöpferische Arbeit zu vergehen pflegt. Dann drückte mir Othmar Zschaler eines Tages an der Herrengasse eine erste Skizze in die Hand, die unsere Vorgesetzten ermunterte, mich zu ermächtigen, weiterhin mit dem Künstler im Gespräch zu bleiben. Der ersten folgte eine zweite Skizze.

Die Zeit blieb nicht still. Ich wurde immer wieder gefragt, was mit dem Becher passiere und ich konnte mich nur darauf berufen, dass man Künstler nie unter Druck setzen dürfe.

Dann waren wir soweit: ich konnte dem Vorgesetzten einen ersten Entwurf in Gips vorlegen. Eines Abends stand er auf dem grünen Tisch der Vorgesetztenstube und "die Weisen", ihrer grossen Verantwortung wohl bewusst, musterten das Ding von allen Seiten mit kritischen Augen. Natürlich sind Gips und Silber so grundverschiedene Materialien, dass ein Gipsmodell kein getreues Bild eines Silberbechers vermitteln kann. Die Vorgesetzten zeigten Verständnis dafür und ich war darüber sehr erleichtert.

Othmar Zschaler wartete ungeduldig auf die Reaktion der Vorgesetzten. Ich musste ihm versprechen, auch zu später Nachtzeit anzurufen. Ich tat es als ich zu Hause ankam und er war über die gute Nachricht sehr erfreut.

Die Ausführungsarbeiten konnten beginnen. Und die Zeit verging. Künstler darf man nicht drängen. Die Zeit verging. Ich bat meine Kollegen um Geduld. Meine Trostworte wiederholten sich: die Zeit rückt näher. Sie rückte schon näher, nur leider sehr langsam... Bis einmal der grosse Tag doch noch kam! An einem Herbstabend legte ich den vollendeten Becher auf den Tisch der Vorgesetztenstube.

Ich musste an die Worte denken, die unsere Vorgänger im Vorgesetztenbott im Jahr 1913 bei der Einweihung des neugotischen Gesellschaftsbechers voller Stolz über das damals erreichte im leicht pathetischen Stil ihrer Zeit gesprochen hatten und die der Stubenschreiber von 1913 im Manual verewigte: "Mögen die Söhne und Enkel dem Beispiele der Väter folgen. Ihnen sei das Wort zugerufen, das als Inschrift unser Berner Münster schmückt: Machs na".

Der neue Becher wurde am Grassen Bott vom 7. Dezember 1984 eingeweiht.

E.H.B.

Das Ehrenzeichen

ber oc;lUClc;esi

®cfell f*d)aft.* au e;cf)u mad)_ern tu tletn.

ftPIIIUadl CUr

ttn ßieb 3ut tnweiijuus,

oaatlag tca 10. acr 1828.

Melodie: Wo hört sich Weisheit besser ꝛc.

oijlan ,.. n,tr ftnb gdabet,
ts mag ·bte .iud}e Wn !
1)od} n,oll' 11n uns ber· .itlltr
9lunme,ßr fefn e d tijmi ! -
.pat uns ht JDlaQl t,erbim en ,
e5o frbn's ber 23ed)er 11ud);
1'enn. -blts t 6d)n,etaer , R\r11ud)!

Unb feijt, fd)on n,trb_g_e6rgeJ:
;; fn es esir tritt- munt f !..
ir f1>rd t bte . ar·ren · !Betne !
Unb fommt ·mtt ra(d)em *tauf.*
c:5toli i1l feta· ,!>aul)t gefr_o et,
.Unb. mad)ttg .rollt ber eid)wetf
6t auf oUtn (eijoneJi Stetf.

1)er .iontg t 's ber Xl)iere, ·-
9'landJ urffenn"ll'l)tnß 3ter
er. aifo ffottltd) n,anbdt,
Und aufäuroarteu tter•.
@ut tit bte orßebeutung:
Xrabt er (o frtfl) etnijer;
2!3trb tijm rein '.Dien au fd)n,er.

lutfJ gl a&t er JJns aum 3et<tm ,
1)er ebdfeile eeu,
1'a6 Ned , eild , 6c!wnts
@etreuUdJ mtt uns fe11.
,e gute 3unft *(oll* leben,
1'te btdJ, -t,ert 6d)enf, nlad ,
Unb bdn gcbtc n mlas !

as @las, etn ganaer e5ttefd,
Sa beutet's ·ruubf*am* ilJl?
iBer fetne e5tiefd ee te
ßor 3etten ; ijte6 etn m?ann :
rum la6t benn alte m?aunijett
mfit 4ltem, gutem smetn
,t,tndn, fii! "1,er&-ohirui!

1'11nn (prtd)t ber ettefd furber
9:lom ijooen iretd ber 3unft ;
luf e5ttefdn unb auf e5d)uijen ,
9lacf1 6ttte, nad; ßernunft ,
etcf n m?.inner, - tmb burdJ mtlinncr
ttn ,t,aus , dn i3olf , dn fanb ;
1'as fd)aft bes 6d)u cr5 .f)a.nb.

Soijl mogen uns bte eitlen
3'n bren benn erfreu'n,
Unb immer uns- ein 6tegef
cglu ter int:ad)t fe.Qn.

ilom li{etffe ¡t ugr er ·e;nefd,
er ·2inne aeugt uon 9'tutt ,
ilon .irdft ·anb fre!)em 23lut.

1'as illes tlreb-' nnb altt
mm ans benn froo ijiafort
1)er btebem ·Sunft au ijren,
3n *Xijat* uab 6d)rift unb 9Bort_!
uf feiner 3iinfte '.Jlfdler
e5tut,t fid) bas tijeurc ern,
Unb uut tid)'d en,tg gern.

Notizen aus dem Gesellschaftsmanual

Aus der Sitzung vom 27. Oktober 1906:

"Von der Staatskanzlei ist ein Beschluss des Regierungsrates vom 29. August 1906 eingegangen, laut welchem die im Museum deponierten Ehrengeschirre der Zünfte dem staatlichen Inventar der Kunstaltertümer einverleibt worden und infolgedessen nicht mehr verändert werden dürfen". E.H.B.

Aus der Sitzung vom 13. März 1909:

"Ein Protokollauszug vom 24. November 1908 des Regierungsrates, welcher das hölzerne Wappen am Gesellschaftshaus (Marktgasseite) dem Inventar der Kunstaltertümer einverleibt, geht nach besonderer Circulation ad acta". E. H.B.

Korrektur eines Irrtums

Im Aufsatz über die Familie Platel, den Sie im Zunftbrief Nr. 3 gelesen haben, ist behauptet worden, Martha Steinmann, die Gattin des Pfarrherrn Dr. phil. Johann Adolf Meyer, sei eine Enkelin des Ehepaares Hans Steinmann und Sara Wehrli, was indessen nicht stimmt. Der Verfasser entschuldigt sich für den begangenen Fehler. E. H. B.

AUS DEM GESELLSCHAFTSLEBEN

Gemischte Gesellschaftsnachrichten

Den Stubenschreiberakten entnehmen wir die folgenden Jubiläumsgeburtstage für 1985:

80 (1905)

30.3.1905: Isenschmid Johanna, Schiltknechtstr. 16, 3006 Bern
14.7.1905: Küpfer Helena, Mayweg 11, 3007 Bern
25.7.1905: Ziegler Hans, 3256 Bangerten
30.7.1905: Büchler Dora, Weststrasse 20, 5400 Baden

70 (1915)

25.3.1915: Büchler· Käthi, Weststrasse 17, 3005 Bern
15.8.1915: Christen Helene, Burghalden 9, 5400 Baden

60 (1925)

22.3.1925: Bieri Hans Rudolf, Obstgartenstrasse 23, 5430 Wettingen
1.5.1925: Leuzinger Jean-Jacques, Ausland (Adresse unbekannt)
3.7.1925: Münger Hans Heinrich, Rainmattstrasse 9, 3011 Bern

Allen Jubilaren wünschen wir ein frohes Geburtstagsfest im Kreise ihrer Familien und viel Glück für das nächste Jahrzehnt.

- Einem dringenden Wunsche des Stubenschreibers entspricht, wem nicht entgeht, ihm bei einem Wohnungswechsel die neue Adresse zu melden.

P.R.H.

Aus dem Vorgesetztenbott

1984 versammelten sich die Vorgesetzten zu 11 Sitzungen:

- Nachdem das Bernervolk am Wochene·nde vom 3./4. Dezember 1983 einer Aenderung des Gemeindegesetzes vom 20. Mai 1972 zugestimmt hatte, welche die Gemeinden ermächtigt, für Wahlen und Abstimmungen in Gemeindeangelegenheiten das Stimmrechtsalter freiwillig auf 18 Jahre herabzusetzen, kamen die Vorgesetzten am 9. Januar 1984 überein, im laufe des Jahres die Einführung des Stimmrechtsalters 18 zu prüfen und dem Grossen Bott bei nächster Gelegenheit mit den-entsprechenden Reglementsänderungen vorzuschlagen, weil das Stimmrechsalter 18 für unsere jungen Gesellschaftsangehörigen die "zunftlose" Zeit zwischen dem Besuch des letzten Kinderfestes und dem ersten Grossen Bott von vier auf zwei Jahre herabsetzte, womit sich die jahrelangen Bestrebungen, die Jugendlichen zwischen dem 16. und 20. Altersjahr sinnvoll in unser Zunftleben einzubeziehen, weitgehend erfüllten.
- Da sich der Kreis jener Gesellschaftsangehöriger, denen unsere initiative Almosnerin mit Rat und Tat zur Seite steht, seit geraumer Zeit wesentlich erweitert hat, gewinnt eine unserer Hauptaufgaben, auf welche unsere Daseinsberechtigung gründet, nämlich die Betreuung hilfebedürftiger Stubengenossinnen und Stubengenossen, zur Freude der Vorgesetzten wieder an Bedeutung. Dies belegten 1984 die zahlreichen Almosnergeschäfte, mit denen sich die Mitglieder des Vorgesetztenbottes auseinandersetzten.
- Daneben beschäftigten sich die Vorgesetzten mehrmals mit zwei Dauerbrennern unter den verhandlungsgegenständen: einerseits mit einer "lästigen Kleinigkeit", nämlich mit der von der Firma Gender-Otis betreuten Liftanlage mit ihren ständigen Kurzschlüssen, verklemmten Schlüsselzylindern und andern unwillkommenen Funktionsstörungen und andererseits mit der Liegenschaft Münstergasse 12 mit ihren Mieterwechseln und dringlichen Kleinreparaturen, die den Säckelmeister als Liegenschaftsverwalter dauernd in Atem halten.

- Zu Jahresbeginn beschloss das Vorgesetztenbott, an je zwei Bewerberinnen und Bewerber Stipendien im Gesamtbetrag von Fr. 4'000.-- auszurichten.

- Am 29. Februar 1984 wählten die Vorgesetzten als neuen Vertreter unserer Gesellschaft anstelle von Dr. Norwin Meyer Stubenmeister Dr. Hansueli Gubler als Delegierten der Burgerlichen Ersparniskasse Bern und bestimmten Pfr. Heinrich Münger als Wappenchef unserer Gesellschaft mit dem Auftrag, dafür zu sorgen, dass man im Stammregister der Burgergemeinde, das die Wappen aller in Bern verburgerten Familien verzeichnet und in dem noch 20 Wappen von Schuhmachern-Familien fehlen, die fehlenden Eintragungen, soweit sie sinnvoll sind, ergänzt.

- Nach dem dritten Vorgesetztenbott Ende März t984 empfingen die Vorgesetzten als Dank für den herrlichen Empfang im Erlacher Rathaus anlässlich des 13. Zunftmarsches vom 10. September 1983 drei Vertreter der Burgergemeinde und zwei Vertreter der Einwohnergemeinde Erlach zu einem bescheiden-gemütlichen Imbiss in der Vorgesetztenstube, während sie nach der April-Sitzung mit einem Festessen im Zunftsaal feierlich der 600jährigen Zugehörigkeit Burgdorfs und Thuns zum Stande Bern gedachten. Eingeladen waren die Burgergemeindepräsidenten von Burgdorf und Thun mit je einerZweiervertretung aus den Reihen ihrer Burgerräte. Ueber die Jubiläumsfeier hinaus ging es dem Vorgesetztenbott als echtem Anliegen darum, die burgerliche Verbundenheit über die Stadtgrenzen hinaus zu pflegen und unseren Gästen zu zeigen, wie wir unsere burgerlichen Aufgaben anpacken und wie wir uns für den burgerlichen Gedanken einsetzen, um sie in ihrem eigenen burgerlichen Tun zu bestärken.

- An der Sitzung vom 28. Mai 1984 stellte Vizeobmann Dr. Edgar Brunner den mit Sehnsucht erwarteten Zunftbecher vor, mit dem Goldschmied Zschaler ein wahres Kunstwerk gelungen ist, dem die Vorgesetzten ihre uneingeschränkte Anerkennung zollten. Der rund Fr. 27'000.-- teure Zunftbecher bietet Platz für 60 vom obern Rand her nach dem Eintritt ins Burgerrecht angeordneten Wappen der noch blühenden Familien.

- Am 13. August 1984 beauftragten die Mitglieder des Vorgesetztenbottes den Säckelmeister, Offerten für ein neues Zunftgeschirr zum persönlichen Gebrauch der Gesellschaftsangehörigen bestehend aus Tasse, Unterteller und Dessertteller mit Zunftwappen einzuholen, mit dem man das Zunftgeschirr aus den zwanziger Jahren zu ersetzen gedenkt, von dem nicht mehr bei allen Familien ein vollständiger Satz im Geschirrschrank steht.

- An der gleichen Sitzung übernahm es der Stubenschreiber, ab 1985 jährlich einmal als Gegenstück zum Teenachmittag der Zunftdamen einen "Männerhöck" durchzuführen.

- Das Vorgesetztenessen, es gilt als Dank an die Vorgesetzten für die während des Jahres unentgeltlich geleistete Arbeit zum Wohle der Gesellschaftsangehörigen, führte die Vorgesetzten und den Rechnungsrevisor des Grossen Bottes mit ihren Ehefrauen am 7. September 1984 vorerst nach Avenches, wo sie unter kundiger Führung das Römermuseum besichtioten, und arischliessend nach Moutelier zu einem gemeinsamen Nachtessen.

- Am Schuhmachernessen vom 30. November 1984, wie schon im Zunftbrief Nr. 3 erwähnt, dient es dazu die langjährigen "Einladungsschulden" unserer Gesellschaft zu begleichen, traf sich das Vorgesetztenbott mit je einer Zweierdelegation der Gesellschaft zu Pfistern, der Zunft zu Mittellöwen und der Gesellschaft zu Kaufleuten sowie dem Einzieher des Burgerspitals und dem burgerlichen Forstmeister. P. R. H.

Delegationen von Vorgesetzten und Chargierten

1984 vertraten unsere Gesellschaft:

- an den Obmännerkonferenzen der Stadtberner Zünfte und Gesellschaften vom 2. April 1984 und vom 12. November 1984 Obmann Hans Ziegler.

- am traditionellen Osterbott der Burgergemeinde vom 14. April 1984 Stubenschreiber Max Isenschmid und Stubenmeister Dr. Hansueli Gubler.

- an der Einweihung des Umbaus des Burgerlichen Waisenhauses vom 27. April 1984 Almosnerin Viola Marti.

- an der feierlichen Uebergabe des neuen Siegels an die Universität Bern vom 27. Juni 1984, einem Geschenk der Burgergemeinde und der Gesellschaften und Zünfte zur 1SO-Jahrfeier, Obmann Hans Ziegler.

- an der Hauptversammlung des Verbandes bernischer Burgergemeinden und Korporationen vom 2. Juni 1984 in Madiswil Obmann Hans Ziegler und Stubenschreiber Max Isenschmid mit ihren Ehefrauen.

- am Festumzug "650 Jahre Oberhasli bei Bern" vom 8. Juli 1984 Gesellschaftsfähnrich Johannes Münger.

- an der Einweihung des Umbaus des Burgerspitals vom 12. September 1984 Obmann Hans Ziegler und Almosnerin Viola Marti.

- an der Feier zur Verabschiedung des scheidenden Burgergemeindepräsidenten Georges Thormann und zur Begrüssung des neuen Burgergemeindepräsidenten Dr. Hans Wildbalz Obmann Hans mit Ehefrau Marianne Ziegler. P. R. H.

Gesellschaftsanlässe 1984

Grosses Frühlingsbott vom 4. Mai 1984

Für das grosse Frühlingsbott bemühten sich 34 Stubengenossinnen und 40 Stubengenossen ins Zunfthaus, um ihrer Burgerpflich nachzukommen und sich in gewohnt speditiver Weise den reglementarischen Frühlingsbett-Aufgaben zu widmen: sie nahmen Roland Grundmann ins Stubenrecht auf, stimmten diskussionslos der von Säckelmeister Gerard Jenzer präsentierten Rechnung 1983 zu und bewilligten das vom Vorgesetzten-

bott vorgeschlager1e Zunftgeld für 1984. Schon eine Stunde nach Versammlungsbeginn bemühten sich Umbierin Elisabeth Münger und Stubenmeister Dr. Hans-Ulrich Gubler umsichtig um das leibliche Wohl der frohgelaunten und gesprächigen Schuhmachernrunde, bis die letzten Versammlungsteilnehmer lange nach Mitternacht befriedigt aufbrachen. P.R.H.

Kinderfest in der Innern Enge vom 11. August 1984

NachdE·ri man das Kinderfest 1981 wegen des geplanten, dann aber behördenseits nicht bewilligten Umbaus der Innern Enge in den Bürenpark verlegt hatte, trafen sich die 23 berechtigten Kinder, begleitet von ihren Eltern, Tanten, Onkeln und Grosseltern, wieder wie eh und je in den nach wie vor ausbesserungswürdigen aber trotzdem altvertrauten Räumen der Innern Enge. Wie gewohnt begrüsste Stubenmeister Dr. Hansueli Gubler unter dem grossen, allen Erwachsenen aus ihren Kindertagen her vertrauten, zunftwappengeschmückten Leuchter im grossen Engesaal die frohgelaunte Kinderschar, teilte sie in Altersgruppen ein und schickte sie mit ihren Gruppenbetreuern zum fröhlichen Wettstreit von Posten zu Posten. Während sich daraufhin, die von den begleitenden Erwachsenen wohlwollend betreuten Kinder das Zvieri munden Hessen, ermittelte das Rechnungsbüro die Ergebnisse. Dann war es endlich soweit. Die Kinder umlagerten den Gabentisch, prüften· eingehend die zahlreichen Geschenke und warteten ungeduldig, bis sie der Stubenmeister ihrem Gruppenrang gemäss aufrief und sie aufforderte, aus den Händen von Obmann Hans Ziegler ihren silbernen Creme-Löffel als Festgeschenk entgegenzunehmen und anschliessend ihren Preis auf dem Gabentisch auszuwählen. P.R.H.

Zunftfest im Aeussern Stand vom 27. Oktober 1984

116 frohgelaunte Zunftangehörige aus· nah und fern versammelten sich im zunftbannergeschmückten Hofrestaurant des Aeussern Standes zum Aperitif, der ausgiebig Gelegenheit zum Sich-Begrüssen und zum Kennenlernen der von den üblichen Gesellschaftsanlässen her weniger bekannten Stubengenossinnen und Stubengenossen bot, bevor sich männiglich im Empiresaal im 1. Stock an einem der festlich geschmückten Rundtische niederliess und bei Gesprächen über Gott und die Welt das Festmenu genoss: P.R.H.

Tassette de consomme double royale/
Contrefilet de boeuf a l'anglaise
Pommes rissolees au thym
Broccoli aux amandines/
Mousse au chocolat
Friandises

Rotwein "Salvagnin"
Weisswein "Aigle"
Mineralwasser
Kaffee

Nach dem Essen. spielte ein Orchester gekonnt zum Tanze auf, den Stubenmeister Dr. Hansueli Gubler ab und zu mit einem Spiel auflockerte. Als sich gegen Mitternacht die Reihen der Gäste langsam lichteten, rückten die Unentwegteren zusammen, um das frohe Beisammensein bis zuletzt auszukosten, findet das nächste Zunftfest doch erst wieder im Jahre 1987 statt.

P. R. H.

Grosses Herbstbott vom 7. Dezember 1984

Zum grossen Herbstbott versammelten sich 42 weibliche und 40 männliche Gesellschaftsangehörige. Eveline Hürzeler und Christoph Rahm leisteten das Gelübde und wurden damit, wie auch in absentia Dominik Marti und Jürg Leuzinger, die das Gelübde aus der strengen Praxis des Vorgesetztenbottes entsprechenden Gründen schriftlich abgelegt hatten, als neue Stubengenossen aufgenommen. Dann bestätigte das Grosse Bott Almosnerin Viola Marti, Vizeobmann Dr. jur. Edgar Brunner, Säckelmeister Gerard Jenzer, Stubenmeister Dr. phil. Hans-Ulrich Gubler und Beisitzer Peter Rolf Hubacher für eine weitere Amtszeit als Vorgesetzte, wählte Christian Ziegler anstelle des turnusgemäss ausscheidenden Alfred Emch als Rechnungsexaminator des Grossen Bottes, sicherte das Gesellschaftsrecht an Katharina Berner-Ziegler mit ihren Söhnen Roland und Andreas sowie an Rolf und Henriette Späth-Brunner mit ihrem Sohn Alain zu und genehmigte den Voranschlag 1984.
Den Höhepunkt des Abends bildete die Einweihung des neuen Zunftbechers, den Vizeobmann Dr. Edgar Brunner namens des Vorgesetztenbottes mit fei.erlichen Worten zum künftig regen Gebrauch übergab.

P.R.H.

Schuhmachern Teenachmittage

Wie im Vorjahr trafen sich die Schuhmacherndamen auch 1984 viermal im Zunftsaal zu einer unbeschwerten Plauderstunde bei Tee und Gebäck. Zusätzlich kam ein Grüppchen sprachbegeisterter Zunftdamen regelmässig zu einem Englisch-Konversations-Kurs auf der Zunftsaal-Galerie zusammen.

P.R.H.

Gesellschaftsanlässe 1985

Freitag, den 10. Mai 1985, Grosses Frühlingsbott, im Zunftsaal
Samstag, den 11. Mai 1985, Zunftschiessen, Thalgut
Sonntag, den 23. Juni 1985, Kinderausflug, Schönenbrünnen/Forst
Samstag, den 31. August 1985, Zunftmarsch, Schuhmuseum Schönenwerd
Freitag, den 6. Dezember 1985, Grosses Herbstbott, im Zunftsaal

P.R.H.